

Der Corner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 42: **Wenn**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht, diese Neutralität. Wenn eine schottische Regimentsmusik trommelt und pfeift in Basel, wenn ein amerikanisches Militärmusikkorps einen schneidigen Jazz hinlegt, dann sind wir, und zwar mit Recht, hell begeistert. Wenn aber ein Soldatenchor der «Gegenseite» einreist, dann fallen wir über den Bundesrat her, der solch ein Sakrileg zulässt – als ob es für unsere Regierung nicht schon in Friedenszeiten so etwas wie ein Neutralitätsprinzip gäbe. (Wie herrlich wäre das gewesen: Wenn keine fremdenpolizeilichen Maßnahmen getroffen worden wären, der Chor aber vor fast leeren Sälen hätte singen müssen! Aber wir trauten uns selber nicht ganz und setzten darum lieber auf die Nummer sicher des Polizeiverbots.)

In allen Gefechten, die AbisZ seit Kriegsende in einigen friedlichen WK mitgemacht hat, war immer völlig klar, wer mit den supponierten «feindlichen Kräften» und «feindlichen Flugzeugen» gemeint war, und auch, wer die ebenfalls supponierten «befreundeten Atomstreitkräfte» und «hilfeleistenden Armeekorps» waren. Aber wenn ein Geschichtsprofessor, also einer, der aus Kenntnis der Vergangenheit auch die Gegenwart kennen dürfte, auch nur ein Tönlein davon sagt, wir sollten daraus die Konsequenz ziehen und schon in Friedenszeiten daran denken, mit den «befreundeten» Mächten Kontakt aufzunehmen – dann fallen wir über den Mann her, als hätte er der Mutter Helvetia ungebührliche Anträge gemacht. Daß wir trotzdem lukrativen Handel treiben mit denen, die wir schon im tiefsten Frieden traditionsgemäß als «feindlich» betrachten, das steht auf einem Extrablatt, überschrieben «Konsequenztraining».

Daraus folgt?

Was, ums Himmels willen, sollen wir tun? – Das, lieber Leser, kann der AbisZ auch nicht sagen, denn er ist nur der fünfmillionste Teil unseres Souveräns. Was wir aber nicht tun sollten, das getraut sich der AbisZ zu sagen:

Wir sollten nicht länger den Kopf in den Sand stecken und hoffen, «man» sehe uns dann beim nächsten Kriegsausbruch wiederum nicht.

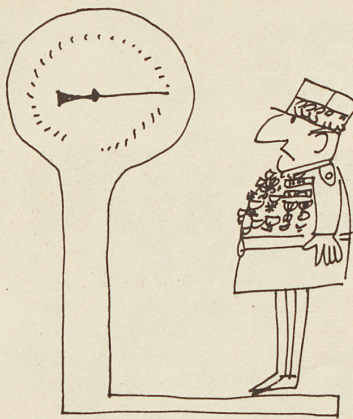
Wir sollten nicht länger dem Entsch eid gegenüber beide Augen zudrücken, ob der Neutralitätsbegriff von 1914 auch 1964 noch politisch wirksam sei. Wenn ja: Dann sollen wir konsequenter sein darin als bisher. Wenn nein: Dann müssen wir die fähigsten Köpfe des ganzen Landes mobil machen – das brauchen nicht unbedingt die parteipolitisch dicksten Köpfe oder professionellen Militärköpfe zu sein – damit sie eine neue Konzeption suchen.

Wir hören die Frage unserer Zukunft nicht, indem wir die Neutralität aus unserem Denken verdrängen und sie als nationales Tabu erklären. Im Gegenteil:

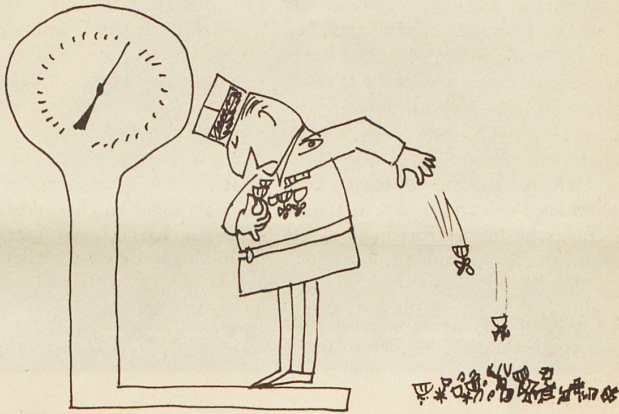
Wir müssen alles tun, damit im Volk die Diskussion über die Neutralität, diese wichtigste Landesfrage, anläuft. Und wir wollen uns nicht gegenseitig Maulkörbe verpassen und uns wechselseitig verketzern. Demokratie ist Diskussion – und mit einem (mund)toten Gegner kann man nicht diskutieren. Aber ist solche öffentliche Diskussion nicht gefährlich?

Doch! – Vivere periculosamente? – Wenn's schon sein muß, dann lieber so, daß wir der Gefahr ins Auge blicken, als daß wir mit eingezogenem Genick drauf warten, was von hinten über uns herfällt!

AbisZ



Judré



Der Corner



Immer wieder, aus diesem und jenem Kanton (kürzlich auch aus dem Thurgau), aus der und jeder Landesgegend bringen die Zeitungen gedruckte Klage- lieder über den bösen Mangel an praktizierenden Aerzten, besonders auf dem Lande. Dabei gibt es eine große Anzahl von Aerzten und Aerztinnen, die an unseren Universitäten studiert haben und zusammen mit ihren schweizerischen Kommilitonen die Prüfungen ablegten. Aber eine Praxis eröffnen dürfen sie nicht: Sie waren im Moment der Prüfung noch nicht Schweizer Bürger, oder sie besaßen «bloß» ein ausländisches Maturzeugnis – oder was der krummen Härchen mehr sind, die das Roß vom Amt fasziniert beäugt. – So ganz unrecht hatte AbisZ nicht, als er den Helvetiern vorwarf, sie lernten «klagen ohne zu denken» – nämlich: wie sie sich selber aus der Patsche zu helfen vermöchten, wenn sie wirklich wollten.

left Back

